

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenseile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. K. Apostolische Majestät haben Sich huldreichst bewogen gefunden, dem Ansuchen der Obersthofmeisterin bei Ihrer Majestät der Kaiserin, Gräfin Sophie Eberházy, gebornen Fürstin Liechtenstein, um Enthebung von diesem Posten mit Allerhöchstem Kabinetschreiben vom 28. v. M. in Gnaden zu willfahren, und an deren Stelle die Generalmajors- und geheime Raths-Gattin Paula Gräfin zu Königsegg-Aulendorf, gebornen Gräfin Bellegarde, zur Obersthofmeisterin bei Ihrer Majestät der Kaiserin zu ernennen.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. Februar.

Auf die ersten Sitzungen des Abgeordnetenhauses sind wir wirklich gespannt. Es muß sich zeigen, ob die Opposition der föderalistischen Fraktionen gegen die Gesamtverfassung fortgesetzt wird, oder ob Einsicht und Mäßigung Terrain gewonnen haben. Wie die „D. D. P.“ berichtet, hat die polnische Fraktion eine Reihe energischer Interpellationen vorbereitet, welche sich auf die Theilung der Verwaltung in Galizien, auf die Krakauer Universität u. s. w. beziehen. Auch die tschechische Partei will durch Interpellationen ihre Opposition markiren, so daß es in den nächsten Sitzungen an allerlei Pikanterien nicht fehlen wird.

Es heißt auch, die „Rechte“ werde einen motivirten Vertagungsantrag stellen. Da man aber das Schicksal dieses Antrages so ziemlich vorherbestimmen kann, würde gleichzeitig ein ganz neuer von den Führern dieser Partei entworfener Plan verfolgt werden, welcher sich hauptsächlich darauf basiren soll, daß man die Linke, welche thatsächlich mit den Budgetvorlagen sehr unzufrieden ist, zu großen Streichungen, insbesondere im Militärbudget, veranlassen will, so daß sie hierdurch mit der Regierung in einen Konflikt gerathen würde, welcher bei dem Umstande, daß die föderalistische „Rechte“ die eventuelle strenge Zensur der „Linken“ zu unterstützen sich vornimmt, unfehlbar zur Auflösung des Abgeordnetenhauses führen müßte. Dieß würde dann der geeignete Moment für die Föderalisten und Feudalen sein, um den großen Krieg gegen die Februar-Verfassung zu eröffnen, indem sie auf direkte, dem Kaiser zu machende Anerbieten spekuliren, alles Geforderte nur durch die alsdann einzuberufenden Provinzial-Landtage bewilligen zu wollen. Erstlich ist nicht anzunehmen, daß die Linke so große Streiche im Militärbudget beabsichtigt, um einen Konflikt zu provoziren, und auch dann würde die Regierung selbst Alles aufbieten, um es nicht dahin kommen zu lassen, daß wegen eines solchen in Aussicht gestellten Danaergeschekes ihr Programm und System so totalen Schiffbruch leide.

In den Ministerien wird bereits an den Finanzvorlagen für 1863 gearbeitet werden, und es dürfte, wenn nicht etwa die leidigen Kompetenzdebatten im Beginne der Budgetberatung im Schooße des Abgeordnetenhauses sich wiederholen und lange Zeit in Anspruch nehmen, möglich werden, daß Budget des nächsten Jahres rechtzeitig der Prüfung des Reichsrathes zu unterbreiten.

Was die Tagesordnung betrifft, die das wieder zusammentretende Abgeordnetenhaus vorfindet, so ist der wichtigste Punkt derselben der zweite Theil des Preßgesetzes, der das Verfahren in Preßprozessen betrifft. Dem Vernehmen nach ist die betreffende Kommission des Herrenhauses mit den Vorberathungen über den ersten Theil des Preßgesetzes, wie er aus den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses hervorgegan-

gen, schon ziemlich weit gediehen und es wird dieser Gegenstand in Kurzem auf die Tagesordnung des Herrenhauses gesetzt werden. Leider sollen die mannigfachen Abänderungen, welche jene Kommission beantragen will, nichts weniger als freisinniger Natur sein. Nichtsdestoweniger wollen wir an der Hoffnung festhalten, daß in nicht zu langer Frist aus dem Zusammenwirken der Regierung und des Reichsrathes ein liberales Preßgesetz hervorgehen werde.

Das parlamentarische Leben in Berlin bietet einen höchst unerquicklichen Anblick dar. Wir sehen da eine Kammer, die sich vor ihren eigenen Beschlüssen fürchtet, und trotz der starken Vertretung der Fortschrittspartei in ihrem Schooße, nicht vorwärts kommt, weil sie entweder das liberale Ministerium schwächen oder ihre eigene Auflösung herbeiführen könnte. Die Fortschrittspartei abdicirte zunächst schon dadurch, daß sie auf die Adresse verzichtete. Nun zersplittert sie sich in Fraktionen und bildet in Bezug auf die deutsche Frage zwei Lager, die schwer zusammengehen können: in dem einen stehen die Demokraten, welche ein Kleindeutschland unter preußischer Führung wollen, in dem anderen stehen Demokraten mit mehr oder minder großdeutscher Velleitität. Nun setzt die vielgestrichelte Fortschrittspartei in der preußischen Kammer ihrem Wirken die Krone auf, indem sie beschloß, auf jede parlamentarische Initiative zu verzichten, da, solange die Regierung nichts gegen das Herrenhaus unternimmt, das Abgeordnetenhaus ein bloßer Redeverein ist. Das ist allerdings sehr bequem, aber das Land dürfte mit diesem Programm nicht einverstanden sein, und die Fortschrittspartei riskirt, sich zu diskreditiren. In einem solchen Falle ist es besser, die Dinge auf die Spitze zu treiben und es auf die Kammer-Auflösung ankommen zu lassen. Die konstitutionelle Partei ist nicht minder zerfahren und unschlüssig, und sie, von der man erwartet, sie werde einen einzigen festen Klumpen bilden, hat sich bereits gespalten und bildet unter Grabow und Harckort zwei Fraktionen. Von den bedeutenderen Vorlagen der Regierung werden die Gesegentwürfe über die Minister-Verantwortlichkeit und Ober-Rechenkammer als zu reaktionär im Abgeordnetenhause, dagegen die Kreis- und Polizeiregung als zu liberal im Herrenhause fallen. Die Regierung setzt nichts in den Kammern durch, das Abgeordnetenhaus verzichtet auf jede Initiative und sitzt nun schon die vierte Woche beisammen, ohne ein Lebenszeichen von sich gegeben zu haben. Ein wenig einladender Anblick für das übrige Deutschland, eine Situation, wohl geeignet, die Partei, welche Deutschland in Preußen aufgehen lassen will, einigermaßen nachdenklich zu stimmen.

Zur Bankfrage.

Ueber die Propositionen des Finanzministers an die Bank liegen einige detaillirte Angaben vor. Es sind die Propositionen folgende:

1. Das Privilegium der Nationalbank wird bis zum Jahre 1890 verlängert.

2. Die Statuten werden einer zwischen dem Finanzministerium und der Nationalbank zu vereinbarenden Revision unterzogen.

3. Die Schuld des Staates beträgt gegenwärtig:

- a) 40,955,254 fundirte Schuld;
- b) 20,000,000 fl. in Silber;
- c) 89,891,987 fl. auf die Staatsgüter hypothekirt;
- d) 99 Millionen, für welche die 1860er Lose verpfändet sind.

Der Posten a) wird nach dem bestehenden Vertrage in monatlichen Raten getilgt, und wird bis 1870 vollständig abbezahlt sein.

Der Posten b) wird in 20 Monatsraten a dato dem Tage des Abschlusses in Silber oder Vertheilung heimgezahlt.

Die Posten c) und d) betragen in runder Summe 189 Millionen. Davon erhält der Staat als Entgelt für die Verlängerung des Privilegiums von der Bank ein Darlehen im Betrage von 80 Millionen. Dieses Darlehen wird erst in den letzten fünf Jahren der verlängerten Privilegiumsdauer, und zwar vom 31. Dezember 1886 bis 31. Dezember 1890, in fünf Raten zurückgezahlt. Die Bank erhält als Bedeckung fünf Schuldscheine, über deren Form eine Vereinbarung getroffen werden soll. Das Anlehen wird mit 2 Prozent verzinst, doch wird in die Verzinsung die Summe eingerechnet, welche als Verzinsung für die fundirte Schuld gezahlt wird.

4. Sollte nach Berichtigung der 20 Monats-Raten in Silber die Bank in einem Sonnenjahre weniger als 10 Millionen zur Abzahlung der auf die Staatsgüter hypothekirten Schuld erhalten haben, so verpflichtet sich der Staat, diese Summe bis zum nächsten 17. Februar zu ergänzen.

5. Die 1860er Lose werden bis auf 33 Millionen dem Staate zurückgestellt. (Der Staat erhält demnach für circa 90 Millionen Lose, für welche er der Bank später die oberwähnten 80 Millionen zu zahlen hat. Diese 90 Millionen Lose werden aller Wahrscheinlichkeit nach lauter ganze Lose sein, da die Bank gerade für die ihr zufallenden 33 Millionen Fünftel im Besitze hat, und auf diese zumeist reflektiren dürfte. D. Red.)

6. Der Effektivebeiz der Bank wird nach Vereinbarung mit dem Finanzministerium veräußert.

7. Die Ausnahmestimmungen von 1858 und 1859, bezüglich der Ein- und Fünfgulden-Noten, bleiben aufrecht. Die Einziehung dieser Noten wird später vereinbart.

8. Die Ausnahme der Barzahlungen wird im verfassungsmäßigen Wege geregelt werden.

9. Die Nationalbank steht unter der Kontrolle jener Kommission, welche vom Reichsrathe an der Stelle der Staatsschulden-Kommission ernannt wird.

10. Im Jahre 1886 ist vom Ausschusse entweder die Verlängerung des Privilegiums anzusuchen, oder die Auflösung der Bank im Jahre 1890 zu beschließen.

Was aber die Revision der Bankstatuten betrifft, so hat der Finanzminister sich im Wesentlichen dem vom Bankauschuß vorgelegten Entwurfe angeschlossen. Indessen hinsichtlich der Notendeckung stellt der Minister folgendes System auf: Der Notenumlauf bis zum dreifachen Betrage des Bankfonds, das ist bis 330 Millionen, muß mit einem Drittel in Silber bedeckt werden. Weiter darf die Bank keine Noten ausgeben, für welche nicht vollständig der gleiche Betrag in Silber vorhanden ist.

Oesterreich.

Laibach. Aus verschiedenen Kronländern laufen Nachrichten von Ueberschwemmungen ein: die Donau, die Moldau, die Mur und andere Flüsse haben, angeschwellt von dem im Gebirge schmelzenden Schnee, ihre Ufer überschritten und theilweise große Verheerungen angerichtet. So lesen wir im Abendblatt der „Wiener Zeitung“: Die Beschädigungen, welche das Hochwasser im Laufe des gestrigen Tages (2.) auf der Kaiserin Elisabeth-Bahn an mehreren Stellen angerichtet hat, sind so bedeutend, daß für den Augenblick von einem durchgehenden Verkehre der Züge nicht die Rede sein kann. Die Betriebs-Direktion hat in Folge dessen den Personen- und Frachtenverkehre auf die Strecke Wien-St. Pölten beschränken müssen, aber zugleich die außerordentlichsten Anstrengungen gemacht, um die Kommunikation zwischen den gefährdeten Stationen durch Omnibus herzustellen und so binnen einigen Tagen den Verkehre zwischen Wien und Salzburg, sowie zwischen Wels und

Passan wieder möglich zu machen. — Seit 2. d. M. Abends (6 Uhr) ist die Telegraphenleitung zwischen Pöchlarn und Linz zerbrochen.

In Folge der Ueberschwemmungen, durch welche namentlich bei Tétény auf der Osen-Pragerhofer Eisenbahnstrasse Brücken und Dämme zerstört worden sind, wurde der Verkehr der Züge auf dieser Strecke eingestellt. Die übrigen Züge der Süd- und jene der Wien-Kraaber Bahn verkehren regelmäßig.

In Preßburg hat sich am 1. d. M. Abends nach 8 Uhr der Eisstoß bei einem Wasserstande von 17 Schuh über dem Normale in Bewegung gesetzt. Der sogenannte Karlsburger Damm am rechten Ufer soll durchbrochen worden sein.

Laut Telegramm aus Leoben ist der Wasserstand der Mur am 1. d. M. so gestiegen, daß die größte Gefahr für sämtliche Brücken daselbst entstand. Einige Brückenjochs in Leoben und bei Ehrenhausen sind bereits beschädigt. Nachrichten aus Bruck melden auch das Anschwellen des Mürzflusses.

In Wien hat der Ottakringbach einen Theil der Vorstadt Neubau überschwemmt. Gleich auf die erste Meldung dieser Ueberschwemmung geruhten, wie die „Wr. Ztg.“ meldet, Sr. Majestät der Kaiser sich in Begleitung des ersten General-Adjutanten FML. Grafen Cremonville an den Ort des Unglücks zu begeben und die Unterstützung der zumeist beschädigten Bewohner mit diesem Zwecke huldvollst gewidmeten Geldbeträgen anzuordnen.

Nachdem seither auf allerh. Befehl zur Einziehung der Berichte über den Fortgang der Arbeiten zur Herstellung der Beschädigungen wiederholt ein Stabsoffizier der kais. General-Adjutantur in den gefährdeten Bezirk entsendet worden war, erneuerten Sr. Majestät in Person den Besuch daselbst und gerühten aufmunternde Worte an die Leiter der im besten Zuge begriffenen Arbeiten zu richten.

Wien, 3. Jänner. Zur Vertheilung an die hartbedrängten Familien im Gemeindebezirk Neubau haben Sr. Kais. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Wilhelm 60 fl. gespendet.

Agram, 29. Jänner. Der Konflikt zwischen Zivil und Militär, welcher seit einigen Monaten die Ausscheidung aller Offiziere aus der hiesigen Dvorana-Gesellschaft zur Folge hatte, ist endlich zu beiderseitiger Zufriedenheit geschlichtet. In einer Art von Rechtfertigungsschrift, welche Sr. Erzellenz dem Banus übergeben wurde, ward die ganze Sache als ein Mißverständnis dargestellt und der Ban um Vermittlung gebeten. Diese erfolgte denn auch, insofern, daß derselbe den Offizieren und sonstigen Militärbeamten es ganz freistellte, die Dvorana als eine Privatgesellschaft nach Belieben zu besuchen. Demnach wird die nächste Tombola mit Tanz abermals unter Besuch zahlreicher Offiziere abgehalten werden.

Lemberg, 30. Jänner. Die gestrige Nummer des „Dziennik Polski“ ist wegen eines Artikels „Proklamations des Herzen an das Militär“ polizeilich saisirt und das Strafverfahren gegen die Redaktion eingeleitet worden. — Die amtliche Zeitung meldet: In diesen Tagen fand die unter Oesterreichs Regide sich vollziehende Gestaltung und Konsolidirung des Ruthenthums einen äußeren Ausdruck. Es wurde nämlich das ruthenische Casino, zu welchem gemäß allerhöchsten Oris bestätigten Statuten nur Ruthenen Zutritt haben, am 21. durch das derzeitige Landesauschussmitglied Herrn Julian Lawrowski feierlich eröffnet. Das geschmackvoll eingerichtete und mit einem lebensgroßen Bildniß Sr. Majestät gezierete Lokale im Nationalhause war von den zahlreichen, allen Ständen angehörigen Besuchern gedrängt voll. Als Herr Lawrowski der Versammlung eröffnete, daß Sr. Majestät in Anerkennung der Anhänglichkeit und Treue der galizischen Ruthenen das Nationalhaus nicht nur als Theilnehmer der Gewinne der nächsten zu eröffnenden Staats-Lotterie aufzunehmen, sondern auch auf den zu erwartenden Gewinn einen Vorschuß von 12 Tausend Gulden aus dem Kammerfonde anzuhängen zu lassen geruht habe, brach die Menge in Jubel aus und sang darauf als Ausdruck ihres Dankes gegen den hohen Spender nach ruthenischem Brauch nach einer neu komponirten Melodie das „Mnohoja lita“, („Viele Jahre Lebens“) ab.

Deutschland.

Stuttgart, 30. Jänner. Das Resultat der Abgeordnetenwahlen, welchen eine ungemene Agitation voranging, wobei jedoch die Regierung von dem Vorwurf einer Beeinflussung frei erscheint, läßt sich nunmehr mit ziemlicher Genauigkeit überschauen. Die Kammer ist zum dritten Theil erneuert, keine Seite hat von ihren Stimmsführern verloren. Das Stimmenverhältniß der Neugewählten nach ihrer politischen Gesinnung wird ziemlich dasselbe sein wie bisher, doch hat die Regierung in so fern etwas gewonnen, als unter den Neueintretenden ein Paar höhere Regierungsbeamte sind. Die Zahl dieser letzteren wird übrigens ein halbes Duzend, unter 71 Gewählten, nicht übersteigen. Bezeichnend ist auch der Umstand,

daß zwei entschieden kirchlich gesinnte katholische Pfarrer gewählt worden sind, während die protestantische Kirche aus der Pfarrgeistlichkeit keinen Kandidaten aufzustellen wußte. Den erbittertesten Wahlkampf gab es in dem Bezirk Alzen, wo aber doch wieder Moriz Wohl als Sieger hervorging. Was die allgemeine deutsche Frage betrifft, so hat das Programm des Nationalvereins durch die neuen Wahlen keine Eroberung, wohl aber einigen Rückschritt gemacht. Es läßt sich voraussagen, daß die dermalige Regierung nicht ohne Aussicht des Gelingens mit dieser Kammer die Geschäfte beginnen kann, und wenn sich mit der Zeit eine Mittelpartei bilden wird, kann diese gerade in den wichtigsten Fragen leicht den Ausschlag zu Gunsten der Regierung geben.

Großbritannien.

London, 30. Jänner. Die Herren Mason und Slidell sind gestern Früh in Begleitung ihrer Sekretäre, Mac Farland und Gustis, an Bord des englischen Postdampfers „La Plata“ in Southampton angekommen. Ein eigenthümlicher Zufall wollte es, daß dieß dasselbe Schiff war, auf welchem sie ein Paar Monate früher die Fahrt nach England gemacht, und am 27. November in Southampton eingetroffen sein würden, wenn sie nicht durch den Kapitän Wilkes gewaltsam vom „Trent“ weggeschleppt worden wären. Ihr Gefängniß zu Boston, Fort Warren, verließen die Kommissäre am 1. Jänner. Sie schildern sowohl das Gefängniß selbst, wie die Behandlung, welche sie daselbst erfuhren, als sehr schlecht. Nachdem sie in einem kleinen Dampfer bis zu dem etwa 40 englische Meilen von Boston gelegenen Cap Sable gebracht worden waren, bestiegen sie das ihrer daselbst harrende englische Kanonenboot „Rinaldo“, das vier Tage auf Halifax zu feuerte, aber durch die Gewalt des gerade damals wüthenden heftigen Sturmes nach den Bermuden verschlagen wurde. Auf Befehl des Admirals Milne brachte der „Rinaldo“ die Kommissäre von dort nach St. Thomas, wo sie am 14. laufenden Monats zwei Stunden vor der Abfahrt des „La Plata“ ankamen. Herr Slidell reiste gestern Vormittags um halb 12 Uhr nach London, wird sich aber jetzt wohl schon in Paris befinden, wo er von seiner Familie erwartet wurde. Herr Mason folgte ihm Nachmittags um 3 Uhr nach der britischen Hauptstadt, da ihm der dort weilende Befehlshaber des Schiffes „Nashville“ telegraphirt hatte, daß er ihn zu einer Zusammenkunft erwarte. Gleich nachdem die Herren Mason und Slidell gelandet waren, machten ihnen einige Offiziere des „Nashville“ ihre Aufwartung. Die bei der Ankunft des „La Plata“ versammelte Volksmenge gab allerdings eine gewisse Neugierde kund, als sie der vier Männer ansichtig wurde, welche England nach Aussage der „Times“ 1 Million Pfund Sterling per Kopf gekostet haben. Doch ertönten keine Willkommenrufe, und überhaupt verlief Alles ohne Demonstration irgend welcher Art. Die „Times“ bemerkt: „Wir legen der Ankunft der Herren Mason und Slidell nur geringe Wichtigkeit bei. Die Handlungsweise der englischen und der französischen Regierung wird wahrscheinlich durch die Vorstellungen dieser beiden Herren gar nicht beeinflusst werden. Sie werden der Gegenstand von ein wenig Neugier sein; das ist aber auch Alles. Wir müssen ihnen allerdings zu ihrer wohlbehaltenen Ankunft Glück wünschen; jetzt aber, wo ihre Drangsale vorüber sind, haben wir nur wenig Sympathie für sie.“

Mittlerweile kömmt aus Southampton gerüchtwiese die Nachricht, es habe die englische Regierung der „Zuscarora“ sowohl, wie dem „Nashville“ das Gasrecht gekündigt, und sie ersucht, sich aus den Gewässern von Southampton zu entfernen, da ihre Bewachung daselbst viel Geldkosten und Ungelegenheiten verursache. Wie viel Wahres an dieser Mittheilung ist, wird sich in den nächsten 24 Stunden herausstellen. Gestern Abend lag der „Nashville“ noch immer ruhig in den Dock der Stadt, welcher er während seiner Anwesenheit gegen 6000 Pfund Sterling zu verdienen gegeben hat; die „Zuscarora“ aber hatte sich nach den Yarmouth Roads (im Solent näher gegen d. Needles) zurückgezogen. In welcher Absicht, ist Geheimniß ihres Kapitäns.

Aus dem Gemeinderathe.

In der gestrigen Gemeinderathssitzung wurden jene Mitglieder der städtischen Vertretung durch das Los bestimmt, welche nach dem Gemeindegesetze aus dem Gemeinderathe auszuschneiden haben. Es sind die nachstehenden Herren: Dr. Zhuber, W. Rost, J. Poklular, L. Luckmann, B. Verhouz, B. Stedry, A. Krisper, Fr. Lertnik, G. Freiberger, Dr. M. Kautschitsch.

Des kürzlich verstorbenen Gemeinderathes Fedor Bamberg wurde auf Antrag des Vorsitzenden durch Aufstehen, Beileid bezeugend, gedacht.

Ein Dringlichkeitsantrag des Herrn Heimann,

betreffend die Feier des 26. Februar wurde ohne Debatte mit großer Majorität angenommen; ein Comité wurde beauftragt, ein Programm der Feierlichkeit zu entwerfen. In dieses Comité wurden gewählt, die Herren: Stedry, Baron Codelli, Luckmann, Dr. Necher, Ambrosch, Mühl-eisen, Dr. Schöppl. (Herr Heimann lehnte wegen Abreise die Wahl ab.)

Aus der Provinz.

Stein, 3. Februar.

+ Sie haben bereits den Tod des Räubers Sicherl mitgetheilt; erlauben Sie mir, daß ich die näheren Umstände nachtrage.

Wenn man von Laibach aus auf der Wiener Straße gegen Tersain fährt, bemerkt man auf der linken Seite auf einer sanften Anhöhe eine Ziegel-Brennerei. Diese gerieth am 21. v. M. in Brand; die hochaufsteigende Rauchsäule lockte mehrere Bewohner Tersains dahin; sie fanden die Thüre der Ziegelstätte von innen versperret, die Fensteröffnungen mit Brettern verschlagen. Dieser Umstand gab zu der Vermuthung Anlaß, daß Jemand aus der Gesellschaft des berüchtigten Räubers Sicherl sich darin aufhalte. Unerbrochen gelang es die Thüre zu erbrechen und in die inneren Räume zu bringen, wo sich ihnen ein gräßliches Bild darbot. Zwei männliche Leichname lagen auf dem Boden, von denen der Größere am Oberkörper, der zweite, etwas kleinere, an einem Fuße starke Brandwunden erlitt.

Die Identität des zuerst erwähnten Verunglückten, bei dem man eine vom k. k. Bezirksamte Radmannsdorf im Jahre 1861 ausgestellte, auf Anton Saplotnik lautende Legitimationskarte fand, konnte starker Verletzungen halber nicht festgestellt werden; er mochte 28 bis 36 Jahre alt gewesen sein.

Was den zweiten Leichnam anbelangt, so erblickt man in demselben den Räuber Sicherl. Personen, welche ihn kannten, bestätigten, daß er der Ersttödtete sei; auch die an dem Gelenke der linken Hand befindliche Narbe, sowie die an dem Vorderbein deutlich eingetragenen Buchstaben F S kennzeichneten ihn als den Vermutheten. In der Ziegelhütte fand man überdieß verschiedene, darunter seine Kleidungsstücke, Wäsche, ein leeres Fäßchen, in welchem Wein gewesen, eine ganz leere Briestafel, 2 Doppeldukaten, eine silberne Sackuhr und ein zweiläufiges Zerzerol.

Wahrscheinlich suchten diese zwei Individuen in der Ziegelhütte ein Versteck, und mochten zur Erwärmung der durch die eingetretene Kälte erstarrten Glieder Feuer gemacht haben.

Damit der Rauch zu einer Zeit, wo die Ziegel-Brennerei in Unthätigkeit war, die Aufmerksamkeit eines Vorübergehenden nicht auf sich lenke, verammelten sie die Fensteröffnungen, und hemmten auf diese Weise das Hinausqualmen des Rauches, welcher, vereint mit dem entwickelten Kohlendampfe, die Gedachten ersticht haben muß, eine Vermuthung, die Berichterstatter dem ärztlichen Gutachten ablauschte.

Alle polizeilich angewandten Operationen, den bösen Handlungen des Räubers Sicherl einen kräftigen Damm entgegenzustellen, schelerten; dergleichen Mißglücken — auf die in Aussicht gestellte Taglia rechnend — die von Manchen ihm gelegten Fallstricke; da übernahm es das Naturelement, einen solchen gefährlichen Menschen für immer unschädlich zu machen.

Franz Sicherl vulgo Dimesch, zu Strassich, im Bezirke Krainburg, geboren, 32 Jahre alt, diente beim 17. Infanterie-Regimente Prinz Hohenlohe, und wurde wegen Desertion und Raubmord zu 16jähriger Kerkerstrafe in die Festung Esseg gebracht.

Im J. 1859 gelang es ihm, mit einem an dem gleichen Raubmorde theilnehmenden Genossen aus dem Gefängnisse, unter Zurücklassung der Sprengisen und der Sträfungsmonitur, zu entfliehen, seit welcher Zeit er sich unstät umher trieb und das Eigenthum des Landmannes in hohem Maße gefährdete.

Prozeß gegen die „Volksstimme.“

(Schluß.)

Tanzer erklärt: „Ich erschien zwar dem Namen nach als verantwortlicher Redakteur, aber ich hatte mich um die Redaktion weiter gar nicht zu kümmern, als die Pflichtexemplare für die k. k. Staatsanwaltschaft zu unterschreiben — und, da ich durch die Anstrengung, welche die Gründung des Blattes mit sich brachte, körperlich sehr angegriffen und fortwährend kränklich war, so nahm ich mir selten, ja beinahe gar nie die Mühe, das Blatt vor meiner Unterschrist durchzulesen. Ich bin weder Journalist noch Politiker, und hätte vielleicht auch den Inhalt der Artikel gar nicht erfaßt; ich überließ daher die ganze Verantwortlichkeit Dr. Frießel, dem Mann meines Vertrauens und ich konnte dieß wohl thun, da er vermöge seiner Konnexionen das vollste Ver-

trauen zu verdienen schien. Was meine Person anbelangt, so war meine Absicht nur darauf gerichtet, ein gelegentliches Blatt zu gründen, um dadurch ein Geschäft zu machen. Ich las das Preßgesetz oberflächlich durch und wartete immer, wenn allenfalls ein Verstoß im Blatte gemacht worden sei, auf eine Verwarnung. Eine solche erhielt ich aber niemals. Weil ich nun den Inhalt des Blattes niemals aufmerksam gelesen habe, so weiß ich auch nicht, inwiefern das Programm eingehalten wurde.“

Auf Antrag der Staatsanwaltschaft werden zwei Aktenstücke, das Vorleben Friebe's und Mahler's betreffend, vorgelesen. Ein Auszug aus dem Eberhard'schen „Polizei-Anzeiger“ vom Jahre 1850 lautet: „Friebelt Theodor Lucian, Stud. theolog. und Regierungsbotensohn aus Posen, 24 Jahre alt (jetzt 32), katholisch, ist am 24. Juli 1850 vom Polizei-Amte in Leipzig wegen verbotswidrigen heimlichen Aufenthaltes dafelbst mit achtzähliger Arreste bestraft und dann mittelst Reiseurtheil in seine Heimat gewiesen worden. Derselbe gehört zur „Umsturzpartei“ und war nach seinem am 6. August 1848 in Berlin gedruckten Programme als Volkstribun mit Arnold Ruge und anderen Radikalen verbündet. Am 20. Oktober 1849 wurde er von der Universität zu Berlin wegen einer aufregenden Rede politischen Inhalts im sogenannten Friedrichshändischen Volksvereine mit der Strafe der Exklusion belegt. Am 11. Mai 1850 wurde Friebelt auf's Neue von Berlin entfernt. Er ist ganz vermögenslos und hat sich gewöhnlich für einen Doktor der Philosophie ausgegeben.“

Ueber Moriz Mahler wird eine Note der Wiener Polizei-Direktion folgenden Inhalts gelesen: „Moriz Mahler, von Tetsch in Mähren gebürtig, 42 Jahre alt, israelitischer Religion, ledig, war im Jahre 1848 Redakteur des mit den radikalsten Journalen jener unheilvollen Epoche wetteifernden Blattes „Der Freimüthige“, in welchem unausgesetzt wühlerische, über alles Maß leidenschaftliche Artikel erschienen sind. Im Oktober 1848 wurde Mahler flüchtig und soll sich in Frankreich und Brüssel mit dortigen Demokraten bemerkbar gemacht haben. Am 24. Juni 1854 ist er aus Frankreich und am 16. Juli 1854 aus Brüssel ausgewiesen worden. Einen direkten persönlichen Antheil an den revolutionären Straßenvorgängen des Jahres 1848 hat Mahler nicht genommen und ist gegen denselben aus Anlaß seines Verhaltens in jener Periode keine Untersuchung eingeleitet worden. Ueber sein Einschreiten um die Bewilligung der straflosen Rückkehr nach Oesterreich hat Mahler von der kaiserlichen Gesandtschaft in Berlin im Jahre 1860 einen Paß auf die Dauer von sechs Monaten zur Reise nach Wien erhalten, um sich dort einer Augenoperation unterziehen zu können. Dann wurde ihm gestattet, sich außer Wien an einem bestimmten, von ihm selbst zu wählenden Orte in einer der deutschen Provinzen aufhalten zu dürfen. In Folge seines leidenden Zustandes wurde ihm unter dem 16. Februar 1861 der angeführte zeitweilige Aufenthalt in Wien zum Behufe ärztlicher Konsultation bewilligt und unter dem 13. September 1861 wurde dessen Internirung in Graz aufgehoben.“

Bezüglich des zweiten Punktes der Anklage: Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses, welche durch einen „Ein Gerücht“ betitelten Artikel in der Nummer der „Volkstimme“ vom 30. Oktober 1861 begangen worden sein soll — fordert der Vorsitzende, Oberlandesgerichtsrath Mack, den Journalisten Reschauer, der deshalb der betreffenden Verbrechen angeklagt erscheint, auf, sich zu rechtfertigen. Reschauer, dessen verständige, klare und fließende Sprache einen wohlthuenden Eindruck läßt und sogleich den Journalisten vom Tische verrät, spricht vorerst seine Verwunderung darüber aus, daß er vom Staatsanwalt nicht bloß für die Aufnahme des Artikels „Ein Gerücht“, sondern überhaupt für die Tendenz der „Volkstimme“ verantwortlich gemacht werde; er sei ja nur vom 4. bis 30. Oktober v. J., also nach Mahler's Flucht und Lanzer's Verhaftung, bei der „Volkstimme“ beschäftigt gewesen. Der Vorsitzende bemerkt hierauf dem Angeklagten Reschauer, daß derselbe sich in einem Irrthume befinde, denn er sei ja nicht wegen Störung der öffentlichen Ruhe, sondern nur wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses angeklagt, und fordert ihn auf, zu erzählen, wie der beanstandete Artikel in das Blatt Nr. 90 der „Volkstimme“ gekommen sei.

Reschauer erklärt nun, daß es ihm auffalle, wie die Anklage die Stelle enthalten könne: „er habe die flüchtige Lesung, Bezeichnung und Abgabe dieses Artikels zum Druck gestanden.“ Das sei nicht wahr, das habe er nie gestanden. Die Sache verhalte sich vielmehr so: Friebelt habe ihm am 29. Okt. v. J. drei Artikel, ausgeschnitten aus der Zeitschrift „Die Zeit“, mit dem Auftrage, dieselben der „Volkstimme“ zum Druck zuzuführen, übergeben. Er habe keinen dieser Artikel gelesen und auch nicht zu lesen gebraucht, sondern habe denselben einfach die Schlagwörter bei-

zugefugt gehabt. Diese Artikel seien von ihm mit „Genf“, „Brüssel“ und „Ein Gerücht“ überschrieben worden. Den Inhalt des letzten Artikels habe er schon aus der Lesung der ersten drei ganz unverständlichen Zeilen geschöpft; er habe in aller Eile nur diese drei Zeilen durchgesehen und schon den vagen Titel „Ein Gerücht“ beigefügt; hätte er den Artikel ganz gelesen, hätte er sicher eine bestimmtere Aufschrift gewählt oder denselben auch gar nicht drucken lassen. Sei der Artikel auch nicht strafbar, so sei es mindestens taktlos gewesen, denselben zu veröffentlichen. Den Artikel gelesen und gekürzt zu haben, habe er nie gestanden und auch nicht gestehen können, weil es unwahr sei. Was er gethan, sei hoffentlich kein Verbrechen. Wenn Lanzer und Friebelt gegen ihn aussagen, so sei das unehrlich von denselben. Lanzer könne erstens weder gegen noch für ihn etwas sagen; er habe mit Lanzer fast nie gesprochen; derselbe habe sich um die Redaktion des Blattes gar nicht gekümmert. Der betreffende Vorfall sei dem Lanzer ganz und gar unbekannt; derselbe wollte damit lediglich Friebelt schonen und retten. Wenn Friebelt sagte, daß er (Reschauer) den Artikel aus der Zeitung „Die Zeit“ geschnitten habe, so sei das im hohen Grade perfid. Friebelt vielmehr war es, der den Artikel herausgeschnitten und gekürzt hat. Friebelt sei auch der eigentliche Redakteur und verpflichtet gewesen, das Blatt durchzulesen; Lanzer sei als Redakteur ganz unzurechnungsfähig. Friebelt habe auch im Ganzen sehr leichtsinnig und oberflächlich gearbeitet und ihm als Faiseur häufig ins Handwerk gepfuscht. Friebelt habe auch die Zeugen bestimmt, gegen ihn auszusagen; die Zeugen seien übrigens nicht unehrlich gewesen, sie haben nur Friebelt schonen wollen. Daß der Artikel „Ein Gerücht“ auch wirklich in der „Volkstimme“ erschienen sei, habe er erst am 30. Oktober erfahren, und er sei der Erste gewesen, der einen Preßprozeß prophezeit habe. Als Friebelt ihm am 30. Oktober Vorwürfe gemacht und die Ausschneidung dieses Artikels aus der „Zeit“ für die „Volkstimme“ angedichtet hat, so hat derselbe nur Komödie gespielt. Dem Friebelt war daran gelegen, sich vor Lanzer zu reinigen. Lanzer habe ihm (Reschauer) hierauf gleich gekündigt; deßhalb sei er allerdings damals niedergeschlagen gewesen und empört über Friedel's Perfidie. Am 30. Oktober um 1 Uhr herum sei er (Reschauer) zum hiesigen Arzte Dr. W. gegangen und habe demselben gesagt: „Lieber Doktor, haben Sie die heutige „Volkstimme“ gelesen, das wird einen schönen Prozeß geben. Und das Beste ist jetzt noch, daß Niemand diesen Artikel hineingegeben haben will.“ Er bitte, diesen Zeugen vorzuladen. — Wegen Unerheblichkeit beschließt der Gerichtshof, diesen Zeugen nicht vorzuladen.

Obiges ist in gedrängtester Kürze Reschauer's Verantwortung, mit welcher die Sitzung um 3 Uhr beendet wurde.

Beim Beginne der Sitzung vom 31. Jänner erklärte Herr Lanzer, daß er zu Hause ein Kind in den letzten Zügen liegen habe und hat deßhalb um seine Entlassung und Fortsetzung der Verhandlung während seiner Abwesenheit. Ferner sagte derselbe, er müsse erklären, daß er unter den Worten: „Er traue zwei Ministern mehr als einem Priester“, nicht den ganzen Klerus, sondern nur den hiesigen Priester Karl S. verstanden habe, und ersuche insbesondere um Aufnahme dieser Erklärung in die Zeitung. Der Vorsitzende setzt hierauf noch kurze Zeit das Verhör mit ihm fort und läßt ihn dann abtreten.

Die Sitzung dauerte bis 1 Uhr; nebst Abhörnung Kaltenegger's wurden auch noch andere Zeugen vernommen. In der Nachmittags-Sitzung um 4 Uhr begannen die Plaidoyers des Staatsanwaltes und des Verteidigers.

Graz, 3. Februar. Heute fand die Verkündung der Urtheile in dem Lanzer'schen Prozesse Statt. Lanzer wurde von dem Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe freigesprochen, wegen Preßübertretung zu zweimonatlicher Arreststrafe und zum Verfall der Kaution bis zum Betrage von 1000 fl. verurtheilt.

Reschauer wurde vom Verbrechen der Majestätsbeleidigung freigesprochen; Reschauer in Betreff der Störung der öffentlichen Ruhe schuldlos erklärt; Kaltenegger zu einer Geldstrafe von 10 Gulden verurtheilt.

Wien, 3. Febr. Ein Communiqué der „W. Ztg.“ kommt auf den Artikel der „Köln. Ztg.“ zurück, die darauf drängen, Venedig zu verkaufen. Hierauf erwidert diese Mittheilung: „Es sollten doch die Beschützer der „Köln. Ztg.“ gut genug wissen, daß keine befreundete Macht sich berufen fühlen kann, bei Oesterreich unter irgend welchem alten oder neuen Vorwande den Verkauf eines anerkannt völkerrechtlich garantirten Kronlandes zur Sprache zu bringen. In Oesterreich weiß Jedermann, daß es keinen Minister gibt, der es wagte, vor seinem Kaiser und König wie vor seinem Lande einen solchen schmachvollen und nicht der Vernunft, sondern nur niedriger Gesinnung entsprechenden Vorschlag zu empfehlen.“

— In einer der letzten Minister-Konferenzen soll die kirchliche Verfassungs-Angelegenheit zur Sprache gekommen sein: Oesterreich wird, suhend auf seine früheren Schritte in dieser Sache, noch ein Mal auf diplomatischem Wege zu interveniren suchen, und dem kurfürstlichen Kabinet den dringenden Rath ertheilen, endlich Ordnung zu schaffen.

Wien, 4. Februar. Die heutige Reichsraths-Sitzung wurde wegen Mangels einer beschlußfähigen Zahl von Mitgliedern auf morgen verlegt.

Znaim, 3. Februar. Die große Thajabrücke nächst Schallersdorf an der Znaim-Wiener Straße ist eingestürzt und hierdurch der Straßenverkehr gehemmt. An der Herstellung einer Rothbrücke wird gearbeitet, sie wird jedoch erst in zehn Tagen für schweres Fuhrwerk zu benützen sein. Menschen sind hiebei nicht verunglückt.

Krakau, 3. Februar. In Folge des jüngsthin an dem Professor Hilsenbeck verübten Attentates ist die Schließung der sechsten Gymnasialklasse angeordnet worden. Es sollen bestimmte Anzeichen vorhanden sein, daß dem Attentate, nicht wie anfänglich veranmuthet, eine individuelle Böswilligkeit, sondern vielmehr eine förmlich organisirte Konspiration der betreffenden Schülerklasse zu Grunde liegt.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Bern, 2. Februar. Die internationale Kommission wegen des Grenzkonfliktes zu Ville la Grande konnte sich nicht zu einem gemeinsamen Bericht einigen. Nachdem die einzelnen vereinbarten Anträge sammt Differenzpunkten zu Protokoll gegeben waren, sind die französischen Mitglieder abgereist.

Dresden, 3. Februar. (Telegr. d. „Botfchstr.“) Die Mittel- und einige Kleinstaaten Deutschlands haben sich verständigt, um beim Berliner Kabinet einen Kollektivschritt zu unternehmen, dem fast die Tragweite einer förmlichen Verwahrung gegen die in der bekannten Bernstorff'schen, an das sächsische Kabinet gerichteten Erklärung enthaltenen Ideen über die deutsche Frage beizumessen ist. Dieses Vorgehen dürfte die Folge haben, die zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten schwebenden Verhandlungen in der Bundesreform-Angelegenheit einen raschen Abschluß entgegenzuführen.

Magusa, 31. Jänner. Derwisch Pascha ist gestern mit 4 Bataillonen und 400 Baschi-Bozüks aus dem Lager von Poljice nach Sluniska aufgebrochen. Nachdem er jedoch weder dort noch unterwegs auf Insurgenten gestoßen war, kehrte er an demselben Abend ins Lager zurück. (D. 3)

Programm

der am 6. Februar 1862, Nachm. 5 Uhr, im Lokale des „historischen Vereins für Krain“ stattfindenden Monats-Versammlung.

1. Herr Gymnasial-Direktor Redasek: Ueber die Organisirung des Studien-Konfesses zu Laibach im Jahre 1792.

2. Herr Gymnasial-Suppl. v. Radics: Ueber die in der hiesigen k. l. Studienbibliothek befindliche Korrespondenz des Freiburger Professors Engelbert Klüpfel mit Prof. Thomas Dolliner aus den Jahren 1793 — 1808, des Ersteren Werk „Conrad Celtes“ betreffend.

Von der Direktion des histor. Vereins für Krain. Laibach 5. Februar 1862.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. R. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaun.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
2. Februar	6 Uhr Morg.	325.06	- 1.6 Gr.	NO schwach	heiter	
	8 „ Nachm.	326.87	+ 5.6 „	NO. detto	bewölkt	0.0
	10 „ Abd.	327.11	+ 3.2 „	Windstille	ditto	

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht. Wien, (Mittags 1 1/2 Uhr.) (W. Stg. Abbbl.) Im Ganzen flüßtes Geschäft und keine bemerkenswerthe Aenderung in den Kursen. Bank-Aktien sind um circa 10 fl. höher gegangen, auch Kredit-Aktien waren zum Schlusse wieder beliebter. Nordbahn- und Raab-Ludwig-Bahn-Aktien etwas matter. Elisabeth-Bahn-Aktien jedoch fest. Fremde Valuten und Metalle fleißig und durchschnittlich um circa 0.25% theurer gehalten. Geld flüßig und billig.

Öffentliche Schuld.		Geld		Waren		Geld		Waren			
A. des Staates (für 100 fl.)		Ob. Oest. und Salz.	zu 5%	87.50	87.50	Galiz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl.	193.00	193.00	Galiz. m. 160 fl. (80%)	433.00	434.00
In österr. Währung	zu 5%	Böhmen	5	88.00	88.50	Öst. Don.-Dampfsch.-Ges.	226.00	228.00	Don. Dampf.-Ges.	400.00	405.00
5% Anleh. von 1861 mit Rückz.	89.90	Nähren u. Schlesien	5	87.50	90.00	Don. Dampf.-Ges.	400.00	402.00	Wien. Dampf.-Akt.-Ges.	400.00	402.00
National-Anleihen mit		Ungarn	5	68.00	68.50	Best. Kettenbrücken	163.00	163.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	163.00	163.50
detto ohne Abschritt 1862	87.50	Galizien	5	68.00	68.25	Eisenbahn-Akt. 200 fl. G. M.	147.00	147.00	Eisenbahn-Akt. 200 fl. G. M.	147.00	147.00
Jänner-Coup.	83.00	Siebenb. u. Bukow.	5	66.75	67.20	Wandbriefe (für 100 fl.)	102.75	103.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	102.75	103.00
National-Anleihen mit		Venetianisches Anl. 1859	5	98.00	98.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	97.00	97.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	97.00	97.50
April-Coup.	83.30	Aktien (pr. Stück).		791.00	793.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
Metalliques	68.50	Nationalbank		791.00	793.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
detto mit Mai-Coup.	68.70	Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. W.		191.50	191.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
detto	60.00	N. d. Gecom.-Ges. z. 300 fl. d. W.		630.00	631.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
mit Verlosung v. J. 1839	136.00	K. Ferd.-Nordb. z. 1000 fl. G. M.		2153.00	2154.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
" " 1854	90.50	Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. G. M.		277.00	277.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
" " 1860 zu	87.40	oder 500 fr.		277.00	277.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
zu 100 fl.	93.00	Kais.-Eis.-Bahn zu 200 fl. G. M.		154.50	155.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
Com.-Rentensch. zu 42 L. austr.	16.50	Süd-nordb. Verb.-B. 200		127.70	127.80	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Südl. Staats-Eis.-B. u. Cent.		500.00	500.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
Gründungs-Obligationen.		ital. Eis. 200 fl. d. W. 500 fl.		248.00	270.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00
Nieder-Oesterreich	zu 5%	m. 180 fl. (90%) Einzahlung		248.00	270.00	Wandbriefe (für 100 fl.)	89.25	89.50	Wandbriefe (für 100 fl.)	84.80	85.00

Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 4. Februar 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 88.75	Silber 138.25
5% Nat.-Anl. 83.20	London 139.00
Bankaktien 797	R. f. Dukaten 6.56
Kreditaktien 193.00	

Fremden-Anzeige.
Den 3. Februar 1862.
Hr. Graf Barbo, k. k. Rittmeister, von Ungarn.
— Hr. Graf Barbo, Herrschaftsbesitzer, von Kroisbach.
— Hr. Baron Apialtern, Herrschaftsbesitzer, von Graz.
— Hr. Mohr, k. k. Marine-Artillerie-Lieutenant, von Gradas.
— Hr. Urbanzibg, Gutsbesitzer, von Krasnaburg.
— Hr. Legat, Realitätenbesitzer, von Radmannsdorf.
— Hr. Weiß, Handelsmann, von Karlsbad.
— Die Herren: Spann, Handelsmann, und — Vermann, Agent, von Wien.
— Hr. Grabina, Handlungs-Kommiss, von Salsitz.
— Hr. Cypert, von Rumburg.
— Hr. Rander.

Kundmachung.
Von der k. k. Normal-Hauptschuldirektion wird hiemit bekannt gegeben, daß mit jenen Knaben, welche von Privatlehrern zu Hause unterrichtet wurden, die schriftliche und mündliche Prüfung am 10. und 11. März d. J. vorgenommen werden wird.

Diejenigen Privatschüler, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben am 10. März Vormittags von 10 bis 12 Uhr der Normal-Hauptschuldirektion ihre Standestabelle zu überreichen und die Prüfungstaxe zu erlegen.
K. k. Normal-Hauptschuldirektion. Laibach am 3. Februar 1862.

Kauf- und Pacht-Antrag.
Ein Landgut in Unterkrain mit circa 500 Joch wird um 65000 fl. zum Kaufe anempfohlen, auch in die Pachtung überlassen; ferner ein Hotel ersten Ranges auf der Strecke zwischen Laibach und Triest gegen Kaution von 400 fl. verpachtet; vier Mühlen mit Grundbesitz von 10 bis 27 Joch um 18000 fl. bis 30.000 fl.; mehrere Häuser in Laibach, Graz, Klagenfurt, Gailitz, Stein, mit und ohne Gärten, ein Landgut in Krain mit 300 Joch um 50000 fl.; ein zweites mit 110 Joch um 24.000 fl.; zum Kaufe, und zwei Buchenwälder mit 100 und 400 Joch zur Abstoßung angetragen. J. A. Schuller zu Laibach, Polana, Vorstadt Nr. 29, autorisierter Agent.

Ueber die k. k. priv.

Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade
in Verbindung mit dem gleichnamigen orientalischen Haar- und Bartwuchs-Wasser von M. Mally in Wien, brachte der „Wanderer“ in Nr. 4 folgende Redaktionsnotiz:
Das Gute bewährt sich immer und überall — vorausgesetzt, daß es — wirklich gut ist. — Auf dem Gebiete der Kosmetik ist eine solche Voraussetzung unbedingt notwendig; denn wir leiden in Oesterreich durchaus keinen Mangel an kosmetischen Produkten aller Art, und über zu wenig von a s i s c h e Anpreisung in diesem Genre können wir uns auch nicht beklagen. Aber das Publikum, welches in der Regel eine besondere Vorliebe für französische Etiketten und englische Enveloppes besitzt, läßt sich trotzdem selten mehr als ein Mal „fangen“, und das hochangepriesene X-Wasser sammt

der gesüßten Y-pomade dient gewöhnlich nur dazu: — die Annalen des Humburg zu bereichern. Es ist demnach um so anerkennenswerther, daß ein kosmetisches Erzeugniß seinem Zwecke und Titel vollkommen entspricht, und konstatiren wir mit Vergnügen die Thatsache, daß Herr M. Mally, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 339, mit seiner vorzüglichen Meditrina-Haarwuchs-Kraftpomade die glänzendsten Resultate erzielte und den eklatanten Beweis lieferte, daß es durchaus nicht nothwendig sei, von Paris oder London zu sein, um ein wirklich bestes erprobtes kosmetisches Produkt zu Tage zu fördern. — Man kann von dieser Kraftpomade mit Recht sagen, daß sich das Gute allezeit bewährt.

Dieselben sind per Fiegel oder Flacon zu 1 fl. 80 fr. öst. W. in folgenden Depots echt und unverfälscht vorrätzig:
Laibach in der Warenhandlung des Herrn **Johann Kraschowitz.**
Agram: Hr. G. Mihic, Apotheker.
" Franz Bannert, Apotheker.
Karlsbad: Peter M. A. Lucsic.
" Josef Benich, Apotheker.
Gailitz: Karl Krisper.
Triest: G. Casti & Prodang, Apoth.
" Karl Sochar.
" Pontoni, Apotheker.
Marburg: J. D. Bancalari, Apotheker.
Samobor: Emil Wiesner, "
Triest: Karl Zanetti, "
" J. Serravallo, "
Udine: Pietro Orlando, "

Realitäten-Verkauf.
Die im Markte Planina, sub Konst. Nr. 122 gelegenen, früher Tomshizh'sche Realität ist aus freier Hand zu verkaufen. Dieselbe besteht aus einem schönen Wohnhause nebst entsprechenden Wirthschaftsgebäuden, Magazinen und einem großen Obst- und Gemüsegarten; dann aus einer halben Hube mit vortrefflichen Wiesen und Aeckern; einem großen Gereute und einem kleinen Wohnhäusel Konst. Nr. 111. Diese Besizung wird entweder im ganzen Komplex, oder aber auch nach einzelnen Bestandtheilen gegen vortheilhafte Bedingungen, und insbesondere gegen mäßige Ratenzahlungen hintangegeben. Jene, welche hierauf reflektiren, wollen sich entweder persönlich, oder mittelst schriftlicher Angebote an den Eigenthümer Hr. Johann Kalister wenden.

Nachdem der Weg der Oeffentlichkeit jeder rechtlichen Angelegenheit offen steht, so benütze auch ich denselben, um alle jene Herren,

die mit ihren Zahlungen an meinen verstorbenen Mann, gewesenen Schneidermeister in Laibach, noch im Rückstande sind, zu ersuchen, mir die dießfälligen Geldbeträge bis 1. März d. J. zu übersenden; da ich nach Verlauf dieser Frist unliebsam genöthigt wäre, die nicht eingegangenen Posten auf dem Rechtswege einzubringen und die Namen der Betreffenden zu nennen.

Heinrich Zetinovich's Witwe.
3. 204 (3)
Eine einspännige halbgedeckte Kalesche und ein fehlerfreies Pferd ist nebst Wagen und Reitgeschirr zu verkaufen.
Näheres aus Gefälligkeit bei Herrn Th. Lausch im Rausschen Hause.

Der Meßnerdienst
bei der hiesigen deutschen Ordenskirche kommt mit Lettem dieses Monats in Erledigung. Die Bewerber um diesen Dienstposten haben sich mit ihren Moralitäts-Zeugnissen und sonstigen Nachweisungen über deren bisherige Beschäftigungen bei dem hiesigen Herrn D. D. Pfarrer und Kirchendirektor bis zum 15. d. M. auszuweisen, wo sie auch die sämtlichen Dienstestamumente erfahren werden.
Verwaltungsamt der D. D. R. Kommende.
Laibach am 1. Februar 1862.

In der Theatergasse Nr. 42
ist ein großes trockenes Magazin zu vergeben.

Bei **Joh. Giontini**, Buchhändler in Laibach, ist vorrätzig:
Neueste praktische Methode zum Selbstunterrichte der Damenkleiderkunst. Leicht faßliche Anleitung für Damen, ihre Garderobe in kürzester Zeit selbst zuzuschneiden und anzufertigen zu können. Bearbeitet und herausgegeben von **Josef Schwarz**, geprüfter Lehrer der Zuschneidekunst.
Zweite verbesserte Auflage. Mit 4 lithographirten Tabellen, Zeichnungen und 8 Kartendeckel-Abbildungen, um Schnitte zu zeichnen. Preis 3 fl.
NB. Hievon sind auch die 4 lithographirten Tabellen (Zeichnungen) einzeln um den Preis von 1 fl. zu haben.

Haus-Chronik. Herausgegeben von **S. Braun** und **F. Schneider**. 2 Bände gebunden in 1 Band. Mit vielen Holzschnitten. Preis 6 fl. 30 fr.

Kaiser Joseph der zweite und sein Hof.
Von **L. Mühlbach**.
3 Bände, in eleg. Halbfranzband. 10 fl.